

Vordeutsche Almnamen und alpwirtschaftliche Begriffe in Tirol (Teil II)

von Dr. Georg Jäger

Im ersten Teil dieses Beitrages (erschienen in der Juni/Juli Folge 2001) erfuhren wir näheres über den Begriff **Alpe** bzw. **Alm**, über keltisches, breonisches, genaunisches, fokunatisches, venostisches und romanisches Namen-gut im Tiroler Almenbereich. Im zweiten und letzten Teil gibt uns Dr. Georg Jäger, der uns schon von vielen heimatkundlichen Aufsätzen her bekannt ist, weitere interessante Einblicke über die sprachwissenschaftlichen Forschungen bei den Almnamen anhand von Beispielen aus den verschiedensten Regionen Tirols. Eine umfangreiche Literaturliste schließt diesen Artikel ab.



Das Ötztal ist, wie die einzelne Flurnamen beweisen, bereits in vordeutscher Zeit als Hochweidegebiet genutzt worden.

Vordeutsche und germanische Almnamen im Ötztal

Stellvertretend dafür steht für den Raum Umhausen der Alm- und Talname „Fundus“ (von fundus = Grund). Als früheste Nutznießer der Ötztaler Hochalmen können die breonischen Bewohner im Inn-tal draußen angenommen werden. Wie der überwiegende Wortschatz des Ötztals erkennen lässt, wird das extensive System der vorrömischen und romanischen Almnutzung unter dem deutschen-Stamm der Baiern weiter ausgebaut. Der Name „Niederthai“ (Aste, Voralm, Thaja) zeigt, dass die Stützpunkte der Almweide stockwerkartig übereinander angeordnet waren, was die unterschiedliche Vegetationsdau-

er in den verschiedenen Höhenstufen des Gebirges widerspiegelt.

Vordeutsche und germanische Almnamen im Sellraintal

Im Sellraintal findet sich ein räumliches Nebeneinander von Almen, die von den Baiern (Sattel, Seiges, Schmalzgrube), Romanen (Almint, Furgges, Gleirsch, Juifen) und Breonen (Lüsens) aufgesucht wurden. Erst als man aufgrund der hoch- und spätmittelalterlichen Bevölkerungszunahme mit den natürlichen Hochweidebereichen nicht mehr das Auslangen fand, ging man in der frühen Neuzeit unterhalb der oberen Waldgrenze daran, durch Abholzung neue Almen (z. B. Schmalzgrube) zu schaffen. Der Almname Seiges in der Gemeinde Sellrain kann aus dem althochdeutschen Seige („Einsenkung“) erklärt werden, wozu auch die Lage der Alm in ungewöhnlich brei-

ter Mulde vorzüglich passt. Diese häufige Geländebezeichnung hat ihr -s wohl von dem Namen der im Fotschertal auf der anderen Seite gelegenen Nachbaralm Furgges (von rom. furca = „Einsattelung, Einschnitt, Sattel, Törl“, eigentlich: „Gabel“ oder „Weg-abzweigung“) entlehnt.

Ein heute in eine Alm umgewandelter käsezinsender Viehhof im Lusenstal hieß 1312 in „Striffen“, 1410 „Stripf“, 1665 und 1730 „Stripfnerhof“ oder „Stripfen“ und im 19. Jahrhundert „Schlipfen“, jetzt heißt die Örtlichkeit Slepfer, auch beim Slepfer. Die extensiv genutzte Weidefläche „Stripfen“ leitet sich vom althochdeutschen Stripha (=Sauerampfer) ab. Nach dem Sauerampfer bzw. der breitblättrigen Legerfiora werden übrigens viele Stellen in der Almstufe bezeichnet. Der heutige Weilemame „Hagen“ (ahd. hag, mhd. hac) an der Obergrenze der Dauersied-

Niederthai (Gemeinde Umhausen) zeigt, dass die Stützpunkte der Almweide stockwerkartig übereinander angeordnet waren

Übernehme FORSTMULCHEN

mit schlagkräftigem Gerät

Bestens geeignet zur Wald-Weide-Umwandlung
und Säuberung von verwilderten Weiden.

Richard Steinwendner

A-4609 Thalheim/Wels, Ottstorf 2

Tel 0 72 42 / 51 295, Mob-Tel. 0 664 / 30 74 223

lung meint neben dem „Ha(a)g“ oder der „Viehhütte“ auch den „umzäunten Weideplatz vor der Almhütte“, also das „eingefriedete Grundstück“

Vordeutsche und germanische Namen im Stubaital

Von den beiden größeren Seitentälern im äußeren Stubai gehört der Almname „Pinnis“ vermutlich der dünnen keltischen Namensschicht an. Die Wurzel penn- bedeutet „Haupt“, „Kopf“, „Ende“, und konnte wie das entsprechende Lateinische caput den Sinn „Höhe“ oder „Talschluß“ annehmen, der im Pinnistal durch die Nordwand des aufragenden Berges Habicht besonders markant ist. Genauso kann das Wort aus dem Breonischen stammen: pini-, peni-, pen- „Aufbewahrungsort von Nahrung“ bzw. „Futterplatz“, was für ein Almgebiet gut passen würde. Möglich ist auch eine Herleitung aus dem Womanschen pineu- (zu lateinisch pinus = Fichte) oder von pinea „Fels“ oder „Gipfel“. Der Name „Schlick“ leitet sich von mittelhochdeutsch „Schlamm“ („Schlick“) ab, denn es treten bei der Alm versickernde Quellen auf, die

Schlammströme verursacht haben können.

Beispiele aus dem Wattental, Achenal und Rofan

Auch im 15 km östlich der Landeshauptstadt Innsbruck einmündenden Wattental haben die meisten Hochalmen vordeutsche Namen (z. B. Lizum, Melang, Möls, Pofers). Dagegen weisen die innerhalb des Waldgürtels gelegenen Almen deutsche Bezeichnungen auf (z. B. Ochsen- und Stubenbrandalm, Sennach, früher: Sengach), deren Namen auf Brandrodung hindeuten. Ähnliche Beispiele gibt es auch in anderen Tiroler Hochtälern.

In den abgelegenen Teilen des Bächentales findet sich der auf die Romanen zurückgehende Alm- und Karname „Montschein“, der in den Kartastern und Landkarten fälschlich zu einem „Mondscheinkar“ verballhornt wurde. Tatsächlich liegt der Bezeichnung aber ein einfaches romantisches monticinu zugrunde, das heißt „Bergl, kleine Bergweide“. Der in Pertisau vorkommende Almname „Gramei“ (rom. grame, lat. gramen „Unkraut“) bedeutet „verunkrauteter Almboden“.

Die deutschen Almgründungen kommen im Achenal nur dort vor, wo von Natur aus mehrere Breschen in den Hochwald geschlagen und durch Lahngänge oder Lawinen lichte Hecken („Bletzen“) geschaffen wurden, worauf die „Bletzach“-Alm hinweist. Der „Gern“ bezeichnet dagegen den spitz zulaufenden Grundriß einer solchen Waldrodung, wobei die „Gern“-Alm mit „keilförmiger Flur“ umschrieben werden kann.

Der älteste in die Vorgeschiede zurückgehende Zeuge für die Almsiedlung im Rofan verbirgt sich hinter dem Namen „Amproos“ (keltisch ambe = „Bach“, ambanes = „Bäche, Bachtäler, in den Bächen“). Wie ein Blick auf das weitere Namensgut zeigt, gibt es noch zwei romanische Almnamen, nämlich „Alpigl“ (alpicula = „kleine Alm“) und „Urzaun“ (urezza = „Ort mit kühler Luft“, urezzone = „großer Bremstall“). Auf die Heugewinnung der Romanen im Hochweidebereich weist „Dalfaz“ hin, gebildet aus tabulatu, tavolad, talvau „Heustadel“ bzw. talvades „Heustädel“.

Germanische „Kotalmen“ - Romanische „Lizumalmen“

Dem Bergsteiger und Wanderer kommen oft genug Namen wie „Kotalm“, „Kotanger“ und „Kotboden“ unter. Die Kotalm im Achenal erscheint bereits im Spätmittelalter als „Chotalb“, und im Volksmund wird von der „Khuat-Ajm“ gesprochen. Nicht jeder Einheimische weiß, dass man überall in

Tirol mit „Kot“ den „Viehleger“ meint, dessen Boden überdüngt ist. Weiters gibt es noch Legerbezeichnungen wie etwa „Altkot“ für einen „verlassenen, nicht mehr benutzten Viehleger“ oder Verkleinerungsformen wie „Keatl“ für einen „kleinen Viehleger“. In der mundartlichen Ausdrucksweise müsste man dann einen „großen Viehleger“ als „Koatl“ bezeichnen.

Auch die Romanen haben eine Gleichsetzung von „Kot“ mit dem „Lagerplatz des Almviehs“ vorgenommen, sodass man die Hochweide „Lizum“ (rom. lozza, lat. lotiu) in Axams und im Wattental als einen „großen Viehleger“ verdeutschen kann. Zur Erklärung des Wortstammes von Lizum liefert uns das im Engadin gesprochene Bündnerromanische den Schlüssel. So wird dort das heute noch lebendige Wort lozza für „Viehkot“ oder „Tümpel“ urkundlich schon im 14. Jahrhundert bezeugt und ist in entfernteren romanischen Sprachen als lutsa für „Dünger“ erhalten geblieben. In anderen Dialekten lebt lutsa in der Bedeutung von „Schlamm, Schmutz“ fort.

Marbl und Madaun, Schotten, Kaser und Taja

Die romanisch—Namenschicht aus der Alpwirtschaft umfasst vor allem die drei Bereiche „Gelände“, „Käserei“ und „Pflanzen“. So heißt etwa der ebene Platz vor der Almhütte im Oberinntal und Vinschgau „Gompe“, was sich auf das

Grundwort campu für „weites, unbebautes Land“ zurückführen lässt. Im Talabschnitt zwischen Eyrs und Burgeis hört man dafür auch die Bezeichnung „Tsanont“, (von cenante), was soviel wie „Abendweide“ bedeutet. Auf diesem eingezäunten Areal müssen die Tiere zur Übernachtung eingesperrt werden. Im Stanzer- und Paznauntal ist beim Almvorplatz von „Ara“ die Rede, worin sich area für „Fläche“ widerspiegelt. Besonders geschätzte Futterkräuter, die im Romanischen marubium und montanum heißen, sind als „Marbl“ (Gattung Luzula oder Hainsimse) und „Madaun“ (Gattung Meum oder Bärwurz) den Tiroler Älplern bekannt. Dasselbe gilt für die die Schafgarbe, auch „Speik“ (von lat. spica „Ähre“) genannt.

Ausdrücke aus dem Almlieben, insbesondere Begriffe wie für die Milch selbst oder für zum Verkauf bestimmte Milchprodukte, kommen ebenfalls häufig in unseren geographischen Breiten vor. Der Begriff „Kaser“ (aus rom. casera) für die „Sennhütte“ wird im östlichen, südlichen und zentralen Landesteil von Tirol verwendet. Die Bezeichnung „Schotten“ von excoctum (vulgärlateinisch excocta zu excoquere = „auskochen, ausschmelzen“; ahd. scoto „Milch“) für den beim Käsen als erste Ausscheidung der erwärmten Milch zurückbleibenden Topfen ist ebenfalls romanischen Ursprungs. Während im Tuxertal die ausgekochte Quarkmasse „Schötte“ heißt, ist in Kals (Osttirol) von „Schoute“



die Rede. Neben den Schotkrapfen, Schotnocken und Schotnudeln gibt es im Brixental eine gesottene Geißmilch, die als „Schotttn“ bezeichnet wird.

Wie weit die Integration von ehemals keltischen Wörtern im Romanischen gehen kann, wird in ganz bestimmten zusammengesetzten Wortbildungen aus dem westlichen Tiroler Landesteil deutlich: So haben die drei Almnamen Langesthei („Frühjahrs-Alpe“) im Paznauntal, Niederthai („Nieder-Alpe“) im Ötztal und Kühtai („Kuh-Alpe“) im Nedertal neben dem germanischen Bestandteil das romanische Segment teia oder taia, welches eine „Almhütte“ bzw. eine „Voralpe“ bezeichnet. Der Zusatz „Thei“ oder „Thai“ geht natürlich auf das Gallische attega „kleine Behausung“ zurück, war aber, als die Baiern nach Tirol kamen, schon längst romanisiert und zu einem gebräuchlichen Begriff der Almwirtschaft geworden. Die Bedeutung der Voralmen oder Vorsäßen (Maiensäßen) illustrieren schließlich noch die beiden romanischen Namen „Dias“ (tieja) und „Noggels“ (acla, accoia).

Ausgewähltes Schrifttum:

ANREITER Peter (1996): Keltische Ortsnamen in Nordtirol (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge und Kleiner

Der Begriff Kaser für die Sennhütte wird im östlichen, südlichen und zentralen Landesteil von Tirol verwendet. „Tumelers Kaser“ auf der Flittnerbergalm im Valsertal

Tiroler Schafzuchtverband

Mit Berg- und Steinschafen als Muttergrundlagen sind Sie auf dem richtigen Weg in der Lammfleischproduktion

Versteigerungstermine 2001

Termine:	Rassen:	Ort:
13.01.2001	Eliteversteigerung	Imst
17.03.2001	Bergschafe	Imst
07.04.2001	Steinschafe	Rotholz
29.09.2001	Berg- und Steinschafe	Lienz
06.10.2001	Bergschafe	Imst
20.10.2001	Berg- Steinschafe, Suffolk	Rotholz
03.11.2001	Bergschafe	Imst
17.11.2001	Bergschafe	Imst

Nützen Sie die Absatzveranstaltungen und Ausstellungen unseres Verbandes zum Ankauf von fruchtbaren, gesunden Berg- und Steinschafmüttern.

Beratung und Auskunft in allen Fragen der Schafproduktion:

Tiroler Schafzuchtverband

Brixner Str. 1/Zi. 12, 6020 Innsbruck,

Tel.: 0512/5929-247, Fax: 0512/5929-246, Email: schaf.tirol@lk-tirol.at

Tiroler Woll-, Schaf- und Lammverwertungsgen. reg. Gen.m.b.H.

Wilhelm-Greil-Straße 9, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/588922

Schriften 65) Innsbruck, 86 S.

ANREITER Peter (1997): Breonen, Genauen und Fokunaten. Vorrömisches Namengut in den Tiroler Alpen (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 99) Innsbruck, 173 S.

BÄTZING Werner (1997): Kleines Alpen-Lexikon. Umwelt - Wirtschaft - Kultur. München, 320 S.

DROSDOWSKI Günther (Hrsg.) (1989): Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache (Der Duden 7) Mannheim, 839 S.

FINSTERWALDER Karl (1949): Zur Namen- und Siedlungsgeschichte des inneren Ötztals. In: Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins (Alpenvereinszeitschrift 74) Innsbruck, S. 37-43.

FINSTERWALDER Karl (1954): Der verschiedenartige Ursprung der Orts- und Flurnamenbildung auf -es, -s in Tirol und Nachbargebieten. In: Amman-Festgabe II. Teil (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 2) Innsbruck, S. 91-107.

FINSTERWALDER Karl

(1963/64): Namenkundliches über Lizum und Hoadl. In: Der Bergsteiger, Berge und Heimat 31, Innsbruck, S. 26-27.

FINSTERWALDER Karl (1964): Die Namen des Wettersteingebirges, ihre Sprache und Geschichte. In: Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins (Alpenvereinszeitschrift 89) Innsbruck, S. 50-65.

FINSTERWALDER Karl (1973): Rofan - seit Vorgeschichtszeit ein Almenland - im Spiegel seiner Namen. In: Alpenvereins-Jahrbuch 1973 (Alpenvereinszeitschrift 98), Innsbruck, S. 20-24.

FINSTERWALDER Karl (1974): Sprachschichten in den Ortsnamen Tirols. In: Tiroler Heimat 38, Innsbruck, S. 247-259.

FINSTERWALDER Karl (1980): Berg-, Alm- und Flurnamen im Umkreis des Achantals. In: Achantaler Heimatbuch (Schlern-Schriften 241) Innsbruck, S. 147-152.

GRASS Nikolaus (1980): Die Almwirtschaft in der Urzeit und im

Mittelalter. In: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Nr. 116, Teil II) Göttingen, S. 229-286.

HUTER Franz (1970): Umhau-~~berg~~ - Eine Berggemeinde im Ötztal. In: Alpenvereins-Jahrbuch 1970 (Alpenvereinszeitschrift 95) Innsbruck, S. 68-76.

JÄGER Georg (1998): Die mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungsentwicklung im Sellraintal. In: Tiroler Heimat 62, Innsbruck, S. 5-67.

KÜHEBACHER Egon (1971): Zur vorgermanischen Siedlungsgeschichte Tirols. In: Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 16) Innsbruck, S. 61-81.

ÖLBERG Hermann M. (1965): Keltische Siedlung in Tirol. In: Festschrift Leonhard C. Franz zum 70. Geburtstag (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 11) Innsbruck, S. 313-342.

ÖLBERG Hermann M. (1983): Die sprachliche Schichtung des Alpenraumes seit frühgeschichtlicher Zeit. In: Die Geisteswissenschaften stellen sich vor (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck) Innsbruck, S. 145-153.

PFEIFER Wolfgang (1989): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen in 3 Bänden. Berlin, 2093 S.

SCHATZ Josef (1955): Wörterbuch der Tiroler Mundarten in 2 Bänden (Schlern-Schriften 119) Innsbruck, 748 S.

TÖCHTERLE Karlheinz (1988): Stubai. Ein Talbuch. Innsbruck, 144 S. ■

Zum Autor:
Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und beschäftigt sich mit heimatkundlichen Themenkreisen